

## Nichts als Katastrophen? Klimawandel als Herausforderung für die utopische Tradition

Dr. Emanuel Herold  
Universität Hamburg, Germany  
e.herold@posteo.de

DOI: 10.37536/ECOZONA.2020.11.1.3189



### Abstract

Aktuelle klimapolitische Debatten sind von einem apokalyptischen Denken durchdrungen. Auch Bewegungen wie Fridays for Future oder Extinction Rebellion sind davon geprägt—positive Zielsetzungen bleiben dagegen abstrakt, utopische Bilder einer nachhaltigen Gesellschaft stehen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzungen. Ich möchte dafür argumentieren, dass eine Vergegenwärtigung und Fortschreibung der Tradition der literarischen Utopie Potentiale für alternative Zukunftskonstruktionen bieten. Ich möchte der Frage nachgehen, wie literarische Utopien Momente eines besseren Lebens in einer vom Klima verwandelten Zukunftswelt aufzeigen können. Dazu werde ich (1.) aktuelle literaturwissenschaftliche Diskussionen zum sogenannten „Cli-fi“-Boom betrachten. Insbesondere die zeitlichen Dimensionen des Klimawandels erweisen sich als eine beachtliche Schwelle für seine Literarisierung. Allerdings, so werde ich (2.) darlegen, gründet gerade die Wandelbarkeit literarischer Utopien auf ihrer Fähigkeit, Zeitlichkeit zu modellieren. Vor diesem Hintergrund werde ich (3.) mit Kim Stanley Robinsons *New York 2140* einen aktuellen Text analysieren, der die utopische Tradition vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten um Klimawandel und Anthropozän fortschreibt. Ich werde nachzeichnen, mit welchen Strategien er individuelle, soziale und klimatische Zeitebenen miteinander verknüpft. Abschließend (4.) werde ich kurz diskutieren, weshalb eine kritische Reflexion der zeitgenössischen Dominanz apokalyptischen Denkens für aktuelle klimapolitische Debatten wichtig ist: Die Fixierung auf potentielle Verwüstungen und abstrakte Reduktionsziele birgt die Gefahr, dass die derzeit mobilisierten Kräfte allzu schnell frustriert werden und in eine zynische Haltung umkippen.

*Schlüsselbegriffe:* Cli-Fi, Klimawandel, Utopie, Katastrophismus, Fridays for Future.

### Abstract

Contemporary debates on climate change policy are pervaded by apocalyptic thought. Movements like Fridays for Future or Extinction Rebellion are affected by that as well—positive objectives remain limited to abstract goals; utopian imaginations of a sustainable society are not at the center of public discourses. I argue that a reassessment and updating of the tradition of literary utopias offer potentials for alternative conception of the future. I want to take on the question how literary utopias can shed a light on elements of a better life in a future world altered by changing climates. To this end, I will (1.) look at discussion regarding the so-called “cli-fi”-boom in literary studies. Especially the temporal dimensions of climate change pose a significant threshold for depicting climate change in literary texts. However, as I will (2.) explain, the variability of literary utopias is very much predicated on its ability to model temporalities. Considering this, I will (3.) analyze Kim Stanley Robinson’s recent novel *New York 2140* which revisits the utopian tradition in the contexts of contemporary debates about climate change and the anthropocene. I want to show which strategies the text employs in order to weave together individual, social, and climatological temporalities. Finally, I want to discuss (4.) why a critical reflection of currently prevalent apocalyptic thought is important: Fixation on potential devastation and abstract reduction goals runs danger of frustrating recently mobilized forces and of slipping into cynicism.

*Keywords:* Cli-fi, climate change, utopia, catastrophism, Fridays for Future.

## Resumen

Los debates políticos actuales sobre el clima se caracterizan por la presencia de preceptos apocalípticos. Lo mismo sucede en movimientos como *Fridays for Future* o *Extinction Rebellion*. En cambio, las visiones optimistas siguen siendo de carácter abstracto, y las imágenes utópicas de una sociedad sostenible no ocupan un puesto destacado en el debate público. En este texto se argumenta que actualizar y continuar la tradición de la utopía literaria ofrece un gran potencial a la hora de imaginar construcciones de un futuro alternativo. El texto aborda cómo las utopías literarias pueden presentar alternativas positivistas en un mundo futuro transformado por el cambio climático. Para ello, en primer lugar abordaré los debates actuales de crítica literaria sobre el boom del género llamado “Cli-fi”. Se explora en particular el modo en el que las dimensiones temporales constituyen una barrera notable para su literarización. Además, en un segundo lugar, se muestra la capacidad de modelar la temporalidad que presenta la versatilidad de la utopía literaria. En este contexto se analizará—en tercer lugar—*New York 2140* de Kim Stanley Robinson, texto contemporáneo escrito continuando la tradición utópica frente el trasfondo del debate actual sobre el cambio climático y el Antropoceno. Se describirán las estrategias usadas en la novela para conectar los diferentes niveles de tiempos individuales, sociales y climáticos. Finalmente se discutirá por qué es importante una reflexión crítica sobre el predominio del pensamiento apocalíptico en los debates actuales de política climática: Centrarse en exceso en la posible destrucción y en objetivos abstractos como el de la reducción esconde el peligro de la frustración y de una evolución hacia el cinismo. *Palabras clave:* Cli-fi, cambio climático, utopía, catastrofismo, Fridays for Future.

„Wir hätten es aufhalten können. Wir hätten es aufhalten müssen.  
Nicht in 10 Jahren, nicht in 5 Jahren—sondern jetzt.“

Während die Stimme aus dem Off spricht, sieht man, wie eine junge Frau mit Gasmasken durch einen dunklen Wald rennt. Sie blickt hektisch umher, schaut nach einer Bedrohung, die dem Zuschauer verborgen bleibt. Plötzlich entdeckt sie Leichen, zum Teil mit Blut verschmiert. Es folgt, in Form eines Rückblicks, eine Anklage wegen leerer Versprechungen und fahrlässiger Untätigkeit—und zuletzt eine Ansprache der jungen Frau in die Kamera, ein direkt an den Zuschauer gerichteter Aufruf zum Protest. Eingebildet werden abschließend „24.05.“, „Kein Europa ohne uns!“ sowie das Logo von Fridays for Future.

In einem knapp zweiminütigen Video forderte die Bewegung im Mai 2019 zu einer länderübergreifenden Demonstration im Vorfeld der Europawahlen auf (*Fridays for Future*). Trotz seiner Kürze ist das Narrativ des Videos eindeutig und aus vielen Filmen, Games und Büchern bestens bekannt: eine Post-Apokalypse, die Geschichte von Überlebenden einer Katastrophe, verbunden mit der Frage, wie es soweit kommen konnte. Damit werden moralische Fragen evoziert und eine politische Konfrontation eingefordert. Der offenkundige Erfolg der Bewegung und die Mobilisierung vieler junger Menschen für die komplexe Materie der Klimapolitik ereignet sich in einem gesellschaftlichen Kontext, dessen Zukunftsbezug negativ besetzt ist:

Wer heute unter 30 und in Deutschland aufgewachsen ist, hat nie etwas Anderes gehört, als dass die Welt am Abgrund steht, der Klimawandel furchtbare Folgen haben wird, es kaum noch Zeit zum Umsteuern gibt, die Meere verschmutzt und voller Plastik sind und die Tiere aussterben. Passend dazu die bekannte abgegriffene Metaphorik: Es ist „fünf vor zwölf“, man hat „keine zweite Erde im Kofferraum“, das „Raumschiff Erde hat keinen Notausgang“ und „der Mensch“ begründet mit seiner Zerstörungswirkung nun sogar ein ganzes Erdzeitalter, „das Anthropozän“. (Welzer n.p.)

Das Zeitempfinden dieser Generation ist düster und das liegt keineswegs nur an klimatischen und ökologischen Problemen. Man denke bspw. an den politischen Aufstieg nationalistischer Strömungen, welche den politischen Diskurs so sehr bestimmen, dass der deutsche Bundespräsident in einer Rede über den Zustand der Demokratie eine übermäßige „Lust am Untergang“ monierte (dpa 2018). Doch nicht nur im öffentlichen Raum, auch in den eigenen vier Wänden gibt man sich dieser Lust hin: Der „Reiz der Post-Apokalypse“ durchdringt seit einigen Jahren die erfolgreichsten Titel der Unterhaltungsindustrie, welche immerzu gesellschaftliche Ängste vor Pandemien, nuklearen Unfällen oder dem Zusammenbruch öffentlicher Infrastrukturen aufgreifen und reproduzieren (Horn 2014, van Loon 2015, Beyer 2018, Kreienbrink 2018). Derartige Diskurse bekräftigen vielfach Gefühle der Fragilität und Verwundbarkeit.

Die Demonstrationen von „Fridays for Future“—oder der weitaus apokalyptischer auftretenden „Extinction Rebellion“ (Nowak 2019, Anwar 2019)—kanalisieren diese Gefühle, um ihren Protest zu artikulieren. Ein positives Zukunftsbild, das über spezifische technische Ziele und abstrakte Schlagworte („Ausbau erneuerbarer Energien“, „Dekarbonisierung“, „Klimaneutralität“, usw.) hinausgeht, wird dabei kaum sichtbar (Ataman 2020). Der „apocoholism“ des zeitgenössischen Zukunftsdenkens (Heise 29) möchte also durch Warnungen und Schrecken aufrütteln—allerdings stellt sich zunehmend die Frage: Wie ist eine wünschenswerte Zukunft überhaupt noch vollstellbar? Welche kulturellen Ressourcen haben wir, um zu vermeiden, dass sich unser Blick in die Zukunft in Formen des Katastrophismus erschöpft? Ist es nicht gerade in einer utopiefern Zeit angezeigt, utopische Narrative wiederzuentdecken?

Literarische Texte können Klimawandelszenarien thematisieren und ernst nehmen, ohne dabei apokalyptisch auszufallen. Im Gegenteil bieten sie die Möglichkeit, jene Untergangslust kritisch zu reflektieren und alternative Zukünfte zu skizzieren. Ich möchte dafür argumentieren, dass die Tradition der literarischen Utopie Potentiale für solche alternativen Zukunftskonstruktionen bietet und dies an einem aktuellen Beispiel aufzeigen.<sup>1</sup> Dazu werde ich (1.) aktuelle literaturwissenschaftliche Diskussionen zum literarischen „Cli-fi“-Trend<sup>2</sup> betrachten. Insbesondere die zeitlichen Dimensionen des Klimawandels erweisen sich als beachtliche Schwelle für eine Literarisierung des Themas. Allerdings, so werde ich (2.) darlegen, gründet gerade die Wandelbarkeit literarischer Utopien auf ihrer Fähigkeit, Zeitlichkeit zu modellieren. Vor diesem Hintergrund werde ich (3.) mit Kim Stanley Robinsons *New York 2140* einen Text analysieren, der die utopische Tradition der aktuellen Debatten um Klimawandel und Anthropozän fortschreibt. Ich werde nachzeichnen, mit welchen Strategien er lebenszeitliche, sozialhistorische und klimahistorische Zeitebenen miteinander verknüpft. Abschließend (4.) werde ich kurz diskutieren, weshalb eine kritische

<sup>1</sup> Der vorliegende Text ist ein gekürzter und überarbeiteter Ausschnitt eines Kapitels meiner Dissertation *Utopien in utopiefern Zeiten* (Herold 2020).

<sup>2</sup> Abgekürzt für „climate change fiction“, siehe z.B. Tuhus-Dubrow 2013, Glass 2013, Tonn 2015, Noller 2018, Zähringer 2018. Cli-Fi-Neuerscheinungen diskutiert die *Chicago Review of Books* in ihrer monatlichen Kolumne *Burning Worlds* (Brady).

Reflexion der zeitgenössische Dominanz post-apokalyptischer Narrative für aktuelle klimapolitische Debatten wichtig ist: Anstatt am nicht realisierbaren Ziel festzuhalten, den Klimawandel „aufzuhalten“, muss es darum gehen, jenseits von Untergangphantasien die Spielräume für eine bessere Zukunft in einer vom Klima verwandelten Welt aufzuzeigen.

### **Klimawandeldiskurse werden literarisch reflektiert: Das Phänomen „Cli-Fi“**

Literarische Texte verarbeiten stets Elemente von außerliterarischen Diskursen. Dadurch werden Wissens Elemente aus gesellschaftlichen Spezialdiskursen—z.B. religiöser, ökonomischer oder eben wissenschaftlicher Art—auch für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich.<sup>3</sup> Gemeint ist damit, dass Literatur jene Wissens Elemente „auf gattungs-, genre- und einzeltextspezifische Weise“ transportiert, indem sie sie bestimmten „Vertextungs- und Erzählstrategien“ unterwirft (Ort 184/187). Sie stehen in diesem Sinne in „Traditionen“, sie basieren „notwendig auf vergangenen Form- und Wissensbeständen und sind jeweils schon auf ihre zukünftige produktive Um- und Weiterbildung hin ausgerichtet“ (Urbich 23). Diesen Zusammenhang möchte ich für den Fall der sogenannten Klimawandelliteratur in aller Kürze erläutern.

Innerhalb des spezialisierten wissenschaftlichen Diskurses entwickeln immer mehr Disziplinen eigene Forschungsperspektiven auf den anthropogenen Klimawandel und dessen weitreichende Auswirkungen, wie insbesondere die Kontroversen um den Begriff des Anthropozäns zeigen.<sup>4</sup> Die Geistes- und Sozialwissenschaften stehen dabei vor der Herausforderung, die Verflechtung von naturwissenschaftlich rekonstruierter Klimageschichte einerseits und sozialer, politischer und ökonomischer Geschichte andererseits theoretisch reflektiert zu durchdringen.<sup>5</sup>

Der anthropogene Klimawandel überschritt schon vor längerer Zeit, angetrieben durch politische und mediale Debatten, den diskursiven Kontext der Wissenschaft und rückte in den Fokus einer breiteren Öffentlichkeit (Weingart et al. 2008). Eine besondere Rolle spielen dabei seine temporalen Aspekte. Denn die Zeitlichkeit des Klimawandels ist nicht nur Gegenstand der Diskussion, sondern Bedingung, unter der diskutiert wird: „[...] climatological time—accessible through and mediated by a range of complex technologies—complicates and disrupts the connections among personal identity, history, and narrative“ (Markley 43). Die schiere temporale Ausdehnung klimatischer Prozesse in die Vergangenheit und in die Zukunft droht, die gewohnten Ebenen von individueller Biografie und gesamtgesellschaftlicher Geschichte

<sup>3</sup> Ich gehe hierbei von den Prämissen der Interdiskurstheorie aus, wie sie von Jürgen Link und Ursula Link-Heer etabliert wurde (Link/Link-Heer 1990, Link 2003, Link 2005; zur Einordnung dieser Position in die literaturwissenschaftliche Debatte siehe Bogdal 2007, Gardt 2007, Neumeyer 2013, Dörner/Vogt 2013 sowie Müller/Schmieder 2016).

<sup>4</sup> Ich kann an dieser Stelle nicht genauer auf diese mittlerweile umfangreiche Debatte eingehen (vgl. Horn/Bergthaller 2019). Wenngleich der Begriff „Anthropozän“ schon älter ist (Schmieder 2014), hat er seit der Jahrtausendwende insbesondere durch die Schriften des Atmosphärenchemikers Paul J. Crutzen rasant an Prominenz gewonnen (z. B. Crutzen/Stoermer 2000).

<sup>5</sup> Siehe exemplarisch Chakrabarty 2009, Palsson et al. 2013, Lövbrand et al. 2015, Rickards 2015, Latour 2017, Moore 2017, Neckel 2019.

bedeutungslos erscheinen zu lassen (Clark 2012, Mertens/Craps 2018). Die Zeitlichkeit des Klimawandels ist damit eine unhintergehbare und zugleich komplexe Bedingung für seine literarische Verarbeitung.

Seit der Jahrtausendwende entsteht nichtsdestotrotz eine rasant wachsende Menge an literarischen Texten, in denen Elemente klimawissenschaftlichen Wissens und klimapolitischer Debatten Eingang finden. Dieser Korpus wird zumeist unter dem Label „Cli-Fi“ zusammengefasst und kritisch diskutiert.<sup>6</sup> An einem Ende des Spektrums fließt das Wissen um den Klimawandel und seine möglichen Folgen implizit ein, vor allem in die Gestaltung des Settings von Geschichten, die aber hinsichtlich des Plots von anderen Themen getrieben werden.<sup>7</sup> Am anderen Ende gibt es eine Reihe von Romanen, welche die klimawissenschaftliche Forschungsarbeit selbst ins Zentrum stellt und Klimawissen explizit thematisiert.<sup>8</sup>

Für meine Fragestellung entscheidend ist die Einschätzung, dass das Thema des anthropogenen Klimawandels und seiner Auswirkungen tradierte literarische Formen heraus-, wenn nicht gar überfordert: „[...] we have entered a time when the wild has become the norm: if certain literary forms are unable to negotiate these torrents, then they will have failed“ (Ghosh 8). In diesem Sinne werden in der Literaturwissenschaft mehrere Schwellen genannt, die eine Integration klimatologischer Debatten in den literarischen Diskurs erschweren: die thematische Privilegierung subjektiver Erfahrung gegenüber materiellen Bedingungen (Trexler 12-13), die Zentrierung realistischer Literatur auf das Handeln und Erleben von Individuen statt Kollektiven (Clode/Stasiak 20, Ghosh 127) und die Einordnung dieses Handelns und Erlebens menschlicher Subjekte in eine relativ klar begrenzte historische Epoche (Clark 158, Ghosh 59).<sup>9</sup> Können nun literarische Utopien den Klimawandel und dessen Zeitlichkeit überhaupt angemessen aufgreifen?

## **Kann es so etwas wie „Klima-Utopien“ geben? Zur Wandelbarkeit literarischer Utopien**

Im Gegensatz zur Ökologie-Debatte der 1970er Jahre steht aktuell nicht nur die Frage im Raum, wie positiv besetzte Zukunftsentwürfe angesichts der oftmals düsteren

---

<sup>6</sup> Siehe z.B. Johns-Putra/Trexler 2011, Clode/Stasiak 2014, Trexler 2014, Mehnert 2016, Farzin et al. 2016, Craps/Cronshaw 2018 und Goodbody/Johns-Putra 2019.

<sup>7</sup> Beispiele hierfür sind Romane, die z. B. biotechnologische Entwicklungen, transhumanistische Diskurse oder politische Krisen verarbeiten, wie Michel Houellebecq's *Die Möglichkeit einer Insel* (2005), Omar El Akkads *American War* (2017), Cory Doctorows *Walkaway* (2017) oder Tom Hillenbrands *Hologrammatica* (2018).

<sup>8</sup> Hierzu zählen bspw. Susan Gaines' *Carbon Dreams* (2001), Michael Crichtons *State of Fear* (2004), Kim Stanley Robinsons *Science in the Capital*-Trilogie (2004, 2005, 2007) oder Barbara Kingsolvers *Flight Behavior* (2012). Zur Frage, auf welche Weisen „Wissenschaft“ in Cli-Fi-Romane einfließt, siehe Trexler *Anthropocene Fictions*, pp. 30-34.

<sup>9</sup> Ich möchte keineswegs suggerieren, die Darstellung des Klimawandels sei allein in der Literatur problematisch, im Gegenteil: Sie teilt dieses Problem mit den diversen wissenschaftlichen Disziplinen (Nitzke 2016). Auf diese Problematik kann ich hier aber nicht eingehen.



wissenschaftlichen Szenarien Glaubwürdigkeit behaupten können (Garforth).<sup>10</sup> Es geht zusätzlich um das Problem, wie die enormen zeitlichen Dimensionen der Klimageschichte literarisiert werden können. Sind utopische Entwürfe einer vom Klima gewandelten Welt überhaupt denkbar?

Offenkundig stehen zeitgenössische Zukunftsentwürfe vor einer doppelten Herausforderung: Einerseits müssen sie die Gegenwärtigkeit des Klimawandels, seine potentiell verheerenden Folgen und seine enorme zeitliche Ausdehnung im Verhältnis zur menschlichen Geschichte anerkennen. Andererseits sollen sie dennoch im Rahmen dieses Prozesses Spielräume gesellschaftlicher Verbesserungen ausloten. Das Potential literarischer Texte ist darin zu suchen, jenseits der gewohnten Katastrophenszenarien „imagination of possible, plausible, desirable, and undesirable futures“ anzubieten, „thereby helping us reflect not only on the nature of climate change, but on the meaning of human life and social existence in a changing climate“ (Milkoreit 177). Die Ressource zur Realisierung dieses Potentials liegt nicht zuletzt in den literarischen Mitteln „to dramatize and negotiate between the short and the long term, creating narrative relationships between past, present, and future“ (Mehnert 96).

Ich möchte hier an eine Lesart utopischer Literatur anschließen, der zufolge die Pluralität und Reflexivität von Zeitkonstruktionen zu ihren wesentlichen Bestandteilen gehört.<sup>11</sup> Im Wandel der Strukturen der Zeitutopie zeigt sich nicht nur eine Sensibilität für die sozialen, ökologischen oder technologischen Probleme dieser oder jener Epoche. Sie stellen auch verschiedene Möglichkeiten dar, sich zwischen Vergangenheit und Zukunft zu verorten. Utopische Narrative sind in der Lage, „Zeitlichkeit und das heißt insbesondere Zukünftigkeit [zu] modellieren“ (Bühler 297). Jede literarische Utopie entsteht im Spannungsfeld zwischen der Beobachtung gesellschaftlicher Tendenzen und der Beobachtung der Möglichkeiten utopischen Erzählens selbst. Die Frage *Wie ist Zukunft überhaupt erzählbar?* schwingt daher in jeder Zeitutopie mit.

Mit Kim Stanley Robinsons *New York 2140* (2017) werde ich mich im Folgenden einem Text zuwenden, der versucht, in einer vom Klima verwandelten Welt Momente eines besseren Lebens auszumachen. Ich werde zeigen, mit welchen literarischen Mitteln er die Geschichte von menschlichen Subjekten und Kollektiven mit dem Wandel des globalen Klimas verknüpft. In der Analyse dieser Zeitebenen orientiere ich mich an Arbeiten von Timothy Clark und Robert Markley: Clark unterscheidet zwischen „personal scale“, „historical period“ und „[scale] of the whole earth“ und erörtert die narrativen Schwierigkeiten eines Wechsels zwischen diesen Ebenen (157-158). Markley spricht in ähnlicher Weise von „embodied time, historical time, and climatological time“ als wechselseitig konstitutive und zugleich wandelbare Formen kultureller Zeitvorstellung (45). Ich lehne meine Textanalyse an diese Unterscheidungen an.

---

<sup>10</sup> Diverse „kritische Utopien“ jener Zeit – u.a. Ursula Le Guins *The Dispossessed* (1974), Ernest Callenbachs *Ecotopia* (1975) oder Marge Piercys *Woman on the Edge of Time* (1976)—stellen bedeutsame Versuche einer Beantwortung dieser Frage dar (ausführlich dazu Moylan 1986).

<sup>11</sup> Siehe z. B. Geoghegan 1992, Hölscher 2016, Voßkamp 2016, Hagel 2016, Herold 2018.

## Manhattan als Super-Venedig: Zur utopischen Verflechtung von Klima- und Gesellschaftsgeschichte in *New York 2140*

Robinson bietet in *New York 2140* das ausführliche Porträt einer Welt, die von den Folgen des Klimawandels geprägt ist. Der klimatologische Ankerpunkt dieses Zukunftsentwurfs ist die Veränderung von Küstenlinien infolge des Meeresspiegelanstiegs, welcher eine Metropole wie New York massiv umgestaltet:

Fifty-feet-higher sea level means a much bigger bay, more tidally confused [...] Brooklyn and Queens and the South Bronx all shallow seas [...] lower Manhattan is indeed much lower than upper Manhattan, like about fifty vertical feet on average. And that has made all the difference. The floods inundated New York harbor and every other coastal city around the world, mainly in two big surges that shoved the ocean up fifty feet and in that flooding lower Manhattan went under, and upper Manhattan did not. (Robinson 33-34)

*New York 2140* ist Robinsons zweiter „Cli-Fi“-Roman.<sup>12</sup> Dessen komplexer Plot wird in acht Teilen entfaltet, die jeweils aus acht bis neun Unterkapiteln bestehen. Jedes dieser Unterkapitel erzählt die dargestellten Ereignisse aus der Perspektive einer oder zweier Figuren: Zunächst von Jeff und Mutt, zwei Programmierern, die für einen Hedgefonds gearbeitet haben und nach einem Streit über dubiose Geschäfte entlassen wurden. Sie versuchen die Börse in Chicago<sup>13</sup> zu hacken, um eine gigantische Umverteilung von Geldmitteln zu erreichen. Sie fliegen auf und werden entführt. Bemerkt wird ihr Verschwinden von Charlotte, Sozialarbeiterin und langjährige Leiterin des Metropolitan Life Towers, in dem die beiden gewohnt haben. Sie und die Bewohner des „Met“—wie es in Kurzform genannt wird—haben sich als Genossenschaft organisiert und sehen sich aktuell mit einem Kaufangebot konfrontiert, wobei der Käufer selbst unbekannt bleibt. Charlotte steht von Anfang an im Austausch mit Inspector Gen vom NYPD. Sie hinterfragt bei ihren Untersuchungen zum Verschwinden von Jeff und Mutt zunehmend, wie die zunächst getrennt erscheinenden Ereignisse des Verschwindens der Programmierer und des undurchsichtigen Kaufangebots zusammenhängen könnten. Der Verdacht eines Zusammenhangs wird genährt durch Beschädigungen in den unteren Etagen des Gebäudes, die der Hausverwalter Vlade entdeckt. Er und Charlotte vermuten darin Sabotageakte, die den Druck auf die Mitgliederversammlung des Met erhöhen sollen, einem Verkauf zuzustimmen.

Die Dynamik des Immobilienmarkts, auf dem auch das Met gehandelt wird, erschließt sich durch die Arbeit des Bankers Franklin, der den „Intertidal Property Pricing Index“ (IPPI) entwickelt hat. Durch den Index werden weltweit Spekulationen auf die Wertentwicklung von Immobilien möglich, die entlang von Küsten liegen und durch den Gezeitenwechsel partiell unter Wasser stehen. Franklin ist gelegentlich mit

---

<sup>12</sup> Mit der sogenannten *Science in the Capital*-Trilogie (2004, 2005, 2007) hat Robinson bereits einen viel besprochenen Titel zum „Cli-Fi“-Trend beigetragen (siehe Johns-Putra 2010, Trexler 2014, Mehnert 2016, Garforth 2017). Seine Werke durchzieht generell ein utopischer Impetus: So hat er z.B. mit *Pacific Edge* (1990) die ökotopische Tradition der 70er und 80er Jahre fortgeschrieben (Garforth 78-95). Sein bekanntestes Werk, die *Mars*-Trilogie (1992, 1993, 1996), ist dem Science-Fiction-Genre zuzuordnen, verarbeitet aber ebenfalls utopische Motive (Jameson 394-416).

<sup>13</sup> Der Financial District New Yorks, inklusive der Wallstreet, befindet sich in Lower Manhattan, das in Robinsons Szenario unter Wasser steht.

seinem Schnellboot in den überschwemmten Boroughs unterwegs, um den Zustand der Gebäude mit eigenen Augen zu sehen. Hinzukommt Amelia, wie alle anderen ebenfalls Bewohnerin des Met, die mit ihrem Luftschiff *Assisted Migration* durch die Welt reist, um bedrohte Tierarten umzusiedeln, was über ihre eigene Online-Show öffentlichkeitswirksam inszeniert wird. Dieses polyperspektivische Arrangement geht mit einigen narrativen Variationen einher: Die Mehrzahl der Unterkapitel ist aus einer Dritte-Personen-Perspektive fokalisiert, während Franklins Geschichte aus der Ich-Perspektive erzählt wird. Die Unterkapitel zu Jeff und Mutt sind in Dialogform gehalten.

Wie werden nun individuelle, soziale und klimatische Entwicklungen aufeinander bezogen? Zur Beantwortung dieser Frage ist neben dem Metropolitan Life Tower und dem IPPI, auf welche ich noch ausführlicher eingehe, zunächst eine weitere Erzählstimme entscheidend, nämlich die des namenlos bleibenden „citizen“. Seine Unterkapitel bieten eine Art Metaperspektive auf die anderen Erzählstränge, nehmen also eine Sonderrolle in der figurengebundenen Narration ein. Dieser Bürger liefert einerseits sehr viel Hintergrundwissen zur Entwicklung des Klimas und zur Sozialgeschichte New Yorks, andererseits wird seine genaue Identität und historische Situiertheit im Unklaren gelassen.<sup>14</sup> Zusätzlich kommentiert er immer wieder Erzähltes und auch Erzählweise:

Sail ahead a page or two to resume voyeuring the sordidities of the puny primates crawling or paddling around this great bay. If you're okay pondering the big picture, the ground truth, read on. (32)

Enough with the I told you sos! Back to our doughty heroes and heroines! (145)

And hopefully the concept of ease of representation will have impinged on the reader's consciousness to the point of reminding you that this focus on New York is not to say that it was the only place that mattered in the year 2142, but only to say that it was like all the cities around the world, and interesting as such, as a type, as well as for its peculiarities as an archipelago in an estuary debouching into a bight, featuring a lot of very tall buildings. (495)

Der Tonfall dieses Experten in *New York 2140* ist mal überaus belehrend, mal reichlich sarkastisch. Die Vermittlung der historischen Kontexte wird mit einer sehr deutlichen Kritik an jener derzeit ubiquitären Untergangslust verbunden. So schildert jener „citizen“ rückblickend, wie Teile New Yorks und anderer Küstenmetropolen in zwei großen Flutkatastrophen verwüstet wurden. In diesen Rekonstruktionen unterbricht er sich gelegentlich selbst:

And so the First Pulse and Second Pulse, each a complete psychodrama decade, a meltdown in history, a breakdown of society, a refugee nightmare, an eco-catastrophe, the planet gone collectively nuts. The Anthropocide, the Hydrocatastrophe, the Georevolution. [...] but we won't go there now, that's pessimistic boo-hooing and giving-upness, more suitable for the melodramas describing individual fates in the watery decades than this grandly sweeping overview. (34)

Die Vermeidung einer nüchtern-sachlichen Vermittlung lässt sich auch als Antizipation eines bestimmten Rezeptionskontexts deuten. Der implizite Leser wird vorgestellt als jemand, der zum Verständnis der Geschichte die Erörterung bestimmter

---

<sup>14</sup> Das gilt auch hinsichtlich des Geschlechts. Ich folge mit der männlichen Form der 2018 erschienenen deutschen Übersetzung des Romans von Jakob Schmidt.



klimatologischer Zusammenhänge benötigt, dem aber grundlegende Aspekte wohl mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit bereits bekannt sind—so bekannt, dass eine erneute Erörterung Überdross erzeugen würde. *New York 2140* präsentiert sich in solchen Passagen als ein Klimawandelroman, der auf fast zwei Jahrzehnte „Cli-Fi“-Boom, Anthropozän-Debatte und wachsenden Katastrophismus folgt:

Paleoclimatologists looked at the modern situation and saw CO2 levels screaming up from 280 to 450 parts per million in less than three hundred years, faster than had ever happened in the Earth's entire previous five billion years (can we say "Anthropocene", class?) [...] They published their papers, and shouted and waved their arms, and a few canny and deeply thoughtful sci-fi writers wrote up lurid accounts of such an eventuality [...]. (140)

Diese spezifische Tonalität macht die sachlichen Erörterungen aber nicht weniger gehaltvoll. Sie reichen von der geologischen Entstehung der New Yorker Bucht (32) über die Ursachen des „First Pulse“ und „Second Pulse“ (141-145) hin zu den nachfolgenden technologischen Bemühungen um eine „rapid decarbonization“ und deren Grenzen (378-381). Dabei wird auch die Trägheit des Klimasystems in Rechnung gestellt, sodass die Geschichte moderner Treibhausgasemissionen weit in die Zukunft ragt: „The global warming initiated before the First Pulse was baked in by then and could not be stopped by anything the postpulse people could do“ (139). Diese künftigen Kapitel der Klimageschichte folgen zudem keiner linearen Entwicklungslogik, sondern eher dem Modus einer Eskalation: „Rates of change themselves change“ heißt es mit Blick auf den Verlauf des Meeresspiegelanstiegs (143).

Diese anspruchsvolle Rekonstruktion der zeitlichen Dynamik des Klimawandels wird mit einer überraschend starken sozialen Kontinuität kontrastiert. Das New York des 22. Jahrhunderts ist immer noch Teil der USA, deren politisches System ebenso unverändert ist wie ihre kapitalistische Wirtschaftsweise. Der Zusammenhang zwischen Klima- und Wirtschaftsgeschichte wird dadurch als Krisengeschichte des Kapitalismus erzählbar: Selbst nach den Verwüstungen der beiden großen Flutwellen hat sich die kapitalistische Wirtschaft erholt. Der durchlaufene Krisenzyklus wird dabei als Wiederkehr der Finanzkrise von 2008 vorgestellt, das heißt der erneut einbrechende Bankensektor wird immer wieder durch staatliche „bailouts“ gerettet (207).

Diese politische Ökonomie schlägt sich auch im Umgang mit den überfluteten Gebieten nieder. Investitionen werden aus den bedrohten oder zerstörten Küstenstädten abgezogen und in die unversehrten Metropolen innerhalb des Landes verlegt, wie z. B. Denver (welches auch die Hauptstadt geworden ist). Das „refugee capital“ zog sich—nicht nur in den USA, sondern weltweit—ins Landesinnere zurück und überlies die beschädigten Küsten sich selbst. Die Auswirkungen des Klimawandels werden aber nicht nur zum Faktor im „centuries-long wrestling match between state and capital“ (207). Sie werden vom Banker Franklin zudem als ein Fall von „creative destruction“ bezeichnet (118, 144). Der Kapitalismus, so wird suggeriert, überlebt also nicht trotz, sondern wegen der Flutkatastrophen.

Die Zerstörungen eröffnen zugleich einen alternativen Zusammenhang von sozialer und klimatischer Geschichte, denn die Überreste der Küstenstädte verwandelten sich zu lokalen Experimentierfeldern des Zusammenlebens:

The narrow but worldwide strip of wreckage [...] was dangerous and unhealthy, but there was some infrastructure left standing, and one immediate option was to live in that wreckage. [...]

Hegemony had drowned, so in the years after the flooding there was a proliferation of cooperatives, neighborhood associations, communes, squats, barter, alternative currencies, gift economies, solar usufruct, fishing village cultures, mondragons, unions, Davy's locker freemasonries, anarchist blather, and submarine technoculture, including aeration and aquafarming. (209)

Die Neuordnung in den überschwemmten Stadtteilen New Yorks ist dezidiert von Kooperation und Enthierarchisierung geprägt. Der Zusammenbruch moderner Strukturen wird in *New York 2140* zum Anlass der lokalen Erprobung von Organisationsformen, die zu einem großen Teil in einer sozialutopischen und ökotopischen Tradition stehen.

Die verbliebene Infrastruktur, vor allem die Gebäude, sind eine zentrale Bedingung für diese Experimente. Der Metropolitan Life Tower erweist sich in diesem Sinne als Knotenpunkt sämtlicher Handlungsstränge und Zeitebenen. Nicht nur leben dort alle Figuren, aus deren jeweiliger Perspektive erzählt wird.<sup>15</sup> Er ist zugleich Symbol des von den Fluten verwandelten Lower Manhattan: Das 1909 erbaute Gebäude ist dem Markusturm in Venedig nachempfunden, wie der Historiker-Bürger zu berichten weiß, weswegen der überschwemmte Stadtteil sich allmählich einen Namen als „SuperVenice“ macht (77). Das Gebäude befindet sich im Besitz seiner Bewohner, ist also genossenschaftlich organisiert. Es hat ein Bootshaus und diverse Gemeinschaftsräume. Hinzukommen Farmen in bestimmten Etagen, die dem Anbau von Obst und Gemüse dienen. Der Dünger für die Farmen wird durch die Aufbereitung von Abwässern hergestellt (52). Aber auch das Alltagsleben ist auf besondere Weise neu geordnet: So essen die hunderten Bewohner des Met nicht in ihren Wohnungen, sondern gemeinsam in der „dining hall“ (43). Das Hochhaus in Manhattan erscheint daher mitunter wie ein in die Vertikale verlegtes Ökodorf. Robinsons Darstellung schließt dabei auch an zeitgenössische utopische Praktiken wie Co-Housing oder eben Genossenschaften an.<sup>16</sup>

Das alles hat allerdings technische Voraussetzungen. Das Fortbestehen der Intertidal-Immobilien wird bspw. durch ein „diamond sheeting“ gesichert, das die vom Wasser umschlossenen Gebäudeteile vor Korrosion schützt. Weitere materialwissenschaftliche Innovationen haben es ermöglicht, die Hochhäuser der gesamten Gegend über „skybridges“ miteinander zu verbinden. Elektrizität wird über Photovoltaik-Anlagen an der Fassade erzeugt. Sowohl bei Energie- als auch der Nahrungsversorgung ist das Ziel, einen immer höheren Grad der Suffizienz zu erreichen. So ist Robinsons Zukunftsentwurf von einem gewissen Technikoptimismus durchzogen, der schon seine *Science-in-the-Capital*-Trilogie kennzeichnete.<sup>17</sup> Weitere

<sup>15</sup> Wenn nicht von Anfang an, dann doch im Laufe der Geschichte, wie im Falle von Stefan, Roberto und Hexter. Die Ausnahme ist natürlich der namenlose Bürger, dessen Situierung unklar bleibt.

<sup>16</sup> Zu Tradition und Praxis solcher „intentional communities“ siehe Sargisson 2012.

<sup>17</sup> Beide Klimawandel-Werke können, trotz unterschiedlicher zugrundeliegender Klimaszenarien, als komplementär angesehen werden: Die Trilogie „uses the trope of the bureaucratic agency to provide a new mode of utopian action in the face of climate change“ und beschreibt detailliert „the creation of a composite political entity with sufficient agency to redress climate change“ (Trexler 122). Genau dieser

technoutopische Visionen liegen in der Existenz von ballongetragenen „skyvillages“ und vor der Küste treibenden „townships“, die so unabhängig sind, dass ihre Bewohner über Jahre nicht an Land gehen müssen (233, 361, 379, 418). Da beides aber eher *en passant* geschildert wird und für den Plot keine große Rolle spielt, konzentriert sich der utopische Gehalt von *New York 2140* in der Art und Weise, wie das Met sozial organisiert und technisch konstruiert ist.

Das Met ist Teil der „Lower Manhattan Mutual Aid Society“, einem Dachverband der lokalen Genossenschaften (51). Diese Verbände tragen wesentlich zur Aufwertung der „intertidals“ bei, also jener Gebäude, die durch ihre Lage dem Wechsel von Ebbe und Flut ausgesetzt sind:

The mutual aid societies were making something interesting, the so-called SuperVenice, fashionably hip, artistic, sexy, a new urban legend. Some people were happy to live on the water if it was conceptualized as Venetian, enduring the mold and hassle to live in a work of art. I like it myself. (280)

Dieses Bekenntnis stammt von Franklin, dessen IPPI die Wertentwicklung der Intertidals erfasst. Was abstrakt als Verflechtung von radikalem Klimawandel mit ungebrochener Kapitalismusgeschichte zu beschreiben ist, konkretisiert sich auf lokaler Ebene als allzu bekannter Gentrifizierungsprozess, der bei den Bewohnern der Intertidals auf Widerstand stößt (273). Nach den Fluten wurden die Viertel an den Küsten zunächst sich selbst überlassen und dann im Zuge der lokalen Aufwertungsprozesse allmählich als Spekulationsobjekte wiederentdeckt. Es geht im Kern um eine Wette auf den künftigen Meeresspiegelanstieg und dessen potentielle Auswirkungen auf die Küstengebiete (18). Es wird darauf spekuliert, dass die Intertidals für absehbare Zeit als handelbare Objekte auf dem Immobilienmarkt existieren und nicht in signifikanter Zahl von einer weiteren Flut oder durch die stete Einwirkung der Gezeiten vernichtet werden (122). Es kommen weitere Faktoren hinzu:

[...] an evaluation of improvements in intertidal construction techniques; an evaluation of the speed at which the existing stock was melting; a “change in extreme weather violence” factor derived from NOAA data; currency exchange rates; a rating of the legal status of the intertidal; and an amalgam of consumer confidence indexes, crucial here as everywhere in the economy. (121)

Der IPPI leistet also eine enorme Verdichtung unterschiedlicher Zeitlichkeiten, „from the nano-seconds of high-frequency trading to the geological epochs of sea level rise, chopped into intervals of seconds, hours, days, weeks, months, quarters, and years“ (18). Robinsons Roman erhält durch diese kreative Verknüpfung von wirtschaftlicher und klimatischer Dynamik auch einen ironischen Unterton: Wie erwähnt wird der Verlauf der Finanzkrise von 2008—Bankrott privater Banken, staatlicher Bailout, Austeritätspolitik—immer wieder als Modell für spätere Krisen thematisiert. Eine zentrale Pointe des Romans besteht also darin, vor dem Hintergrund der historischen Erfahrung des 2008 zusammengebrochenen Häusermarkts den Leser in eine

---

„adaptionist utopianism“ (Garforth 120) wird für die Handlung in *New York 2140* vorausgesetzt, wenn bspw. rückblickend die weltweiten staatlichen Programme zur Dekarbonisierung nach der ersten Flutkatastrophe beschrieben werden.

Zukunftswelt zu führen, in der sich ein Markt für zusammenbrechende Häuser formiert hat, der noch immer denselben ökonomischen Praktiken folgt.

Durch dieses Arrangement wird ein Gefühl von Ungleichzeitigkeit erzeugt. Die Welt hat sich einerseits stark verändert und ist andererseits mit der des Lesers nahezu identisch. Denn in sozialer Hinsicht wird geradezu ein „Ende der Geschichte“ à la Fukuyama inszeniert: Liberal-repräsentative Demokratie und kapitalistische Marktwirtschaft bestehen unberührt von klimatischen Verwüstungen und technologischen Innovationen fort. Vor dem Hintergrund dieses Kontrasts durchzieht den Roman eine mal implizite, mal explizite Aushandlung darüber, wie Kontingenz in die Sozialgeschichte eingeführt werden kann. Eröffnet wird diese Frage durch die Schilderungen von zwei Alternativen: Einerseits der Versuch von Jeff und Mutt durch gezielte Hacks das globale Finanzsystem zu verändern, andererseits durch die alternativen Wirtschafts- und Lebenspraktiken der Bewohner im Met. Handelt es sich bei Jeffs und Mutts Intervention um einen isolierten Akt, der auf die globale Ebene zielt, bleiben die kollektiven Anstrengungen des Met lokal begrenzt. Der Verlauf der weiteren Handlung lässt sich als Plädoyer deuten, mehr kollektives Handeln in Richtung globaler Veränderungen anzustreben. *New York 2140* greift also verschiedene sozialutopische Ansätze auf und reflektiert deren Erfolgchancen.

Charlotte, die die Strukturen des Met aufgebaut und zu einem Vorbildprojekt gemacht hat, vollzieht im Laufe der Zeit eine exemplarische politische Wendung: Sie tritt als Kandidatin für die Kongresswahlen an, mit einem radikalen Programm zur Verstaatlichung von Banken im Falle einer weiteren Krise, damit eine erneute Wiederholung des Krisenschemas von 2008 durchbrochen wird. Sie spricht mit ihrem Ex-Mann Larry, dem Chef der nationalen Notenbank, über die drohende Übernahme des Met durch einen unbekanntem Investor und bekennt: „I realized that it can't be fought by any one building or any aid association. It's a global problem. So if there's to be any chance of fighting it, it's got be at the macro level“ (435).

Die Praktiken lokaler „intentional communities“ können nur von begrenzter Wirkung sein. Es steht aber ebenfalls in Frage, ob der Weg über das repräsentative politische System effektiver ist. So diskutieren die entführten Hacker Mutt und Jeff, eingesperrt in einen Container an einem unbekanntem Ort, das Scheitern ihres Plans und haben zugleich Zweifel hinsichtlich der Aussichten, über Wahlen tiefgreifende Veränderungen herbeizuführen (295). Diese Reflexionen zur Begrenztheit utopischer Praxis und politischer Institutionen werden auch fortwährend auf der Metaebene des Historiker-Bürgers vollzogen, u.a. mit abschätzigen Kommentaren zum „bioregionalism“ und zum „march of progress“ versehen, hinter denen sich doch nichts anderes verberge als die immergleiche Dynamik der Kapitalakkumulation (205).

Parallel und teilweise in Ergänzung zum Ringen der Figuren um ihre historischen Spielräume wird auf der Metaebene zudem eine Auseinandersetzung über die Gestaltbarkeit von Geschichte geführt. Diese beginnt mit Volten gegen das bekannte „History is bunk“-Diktum Henry Fords, dem entgegengehalten wird: „History is humankind trying to get a grip“ (81, 145). Da der Roman an diesem frühen Punkt noch stark von Expositionen geprägt ist, die in die vom Klima verwandelte Welt einführen, liegt es

zunächst nahe, dieses Motto auf den Umgang der Menschheit mit den langwierigen und trägen Prozessen des Klimawandels zu beziehen. Später rücken aber die Frustrationen aller Akteure mit den wiederkehrenden Finanzkrisen in den Vordergrund und die Wiedergewinnung von sozialer Handlungsmacht wird zum zentralen Thema. Robinsons Roman lässt sich daher nicht nur der literarischen Tradition der Utopie zurechnen, sondern transportiert auch ein spezifisches Utopieverständnis: Eine utopische Perspektive im Angesicht des Klimawandels zu entwickeln, kann nicht bedeuten, eine Gesellschaft vorzustellen, die durch eine geschlossene soziale Neuordnung perfekt an die vom Klima verwandelte Welt angepasst ist. Stattdessen präsentiert *New York 2140* ein „utopia in the making“.<sup>18</sup> Die Spannung zwischen individuellen und kollektiven Anstrengungen zur stetigen Verbesserung der sozialen, technologischen und ökologischen Bedingungen menschlichen Zusammenlebens wird in den einzelnen Handlungssträngen erkundet.

Der gesuchte kollektive Akt zur Erreichung globaler Veränderungen ist ein „financial general strike“, den Charlotte und Franklin zunächst erdenken (347-348). Kommt eine neue Krise, die darauf hinausläuft, dass die öffentliche Hand erneut für die privaten Verluste aufkommen muss, ohne dass daraus Konsequenzen für den privaten Sektor erwachsen, sollen die Bürger u. a. ihre Rechnungen nicht mehr bezahlen und ihre fälligen Kreditraten nicht begleichen. Konkret initiiert wird der Streik dann von Amelia: Nach einer Sturmflut mit massiven Zerstörungen, in denen Vlade die Vorboten eines „third pulse“ erkennt (465, 472), bricht der IPPI ein, es kommt zu einer Vertrauenskrise im Finanzsektor. Über ihre Online-Show ruft Amelia spontan zum Zahlungstreik auf. Dieser findet tatsächlich statt und erzwingt die vorübergehende Verstaatlichung der Banken, die so genötigt sind, ihre Rettung durch die öffentliche Hand durch Gewinnbeteiligungen des Staates abzugelten. Hinzukommen neue Steuern und Regulierungen, die im neugewählten Kongress verabschiedet werden, sodass die verschiedenen politischen Handlungsebenen ineinandergreifen, die vorher in ihrer jeweiligen begrenzten Wirkungsweise dargestellt wurden.

Individuelle und kollektive, lokale und globale Anstrengungen stehen in Spannung zueinander, können aber einander ergänzen. Das unterstreicht auch eine abschließende Reflexion des „citizen“, der die genannte Spannung in einer physikalischen Analogie fasst: „So ultimately history is another particle/wave duality that no one can parse to understand“ (603). Die durch den Finanzstreik angestoßenen Veränderungen, wie auch der erwartete „third pulse“ machen deutlich, dass die Geschichte weder in sozialer noch klimatischer Hinsicht ein Ende kennt: „History happened. It does not stop happening“ (603). Darin besteht die Robinson'sche Utopie.

## Utopien in utopiefernen Zeiten

Robinsons Roman ist ein Versuch, die eingangs skizzierten Schwierigkeiten im Umgang mit den zeitlichen Dimensionen des Klimawandels zu bearbeiten. Für das

---

<sup>18</sup> Auch in diesem Sinne schreibt der Roman die *Science in the Capital*-Trilogie fort (Mehnert 176-177).



grundsätzliche Problem, wie eine vom Klimawandel geprägte Zukunft angemessen zu literarisieren ist, wählt er die Strategie, das klimageschichtliche Szenario von einer Experten-Stimme darlegen zu lassen. Die entsprechenden Ausführungen sind wiederum mit Verweisen auf lokale Episoden verknüpft. Die Entwicklung der New York Bay und der dort situierten menschlichen Schicksale erhalten so einen exemplarischen Charakter, der *pars pro toto* für die weltweiten sozialen und ökologischen Umbrüche steht. Das ist möglich, weil *New York 2140* den globalen Anstieg des Meeresspiegels ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt.

Damit einher geht die Dezentrierung jener Erzählperspektive, die in der Geschichte literarischer Zeitutopien lange genreprägend war:<sup>19</sup> Anstatt über die vertraute Figur eines träumenden oder zeitreisenden Besuchers in die Zukunftswelt einzuführen und damit die Fokalisierung am Handeln und Erleben eines einzelnen Protagonisten auszurichten, liefert Robinson eine polyperspektivische Narration. Der orientierende Ankerpunkt sind die klima- und stadthistorischen Ausführungen des Historiker-Bürgers, dessen Stimme aber als eine unter vielen präsentiert wird.<sup>20</sup> Er rekonstruiert die Geschichte des anthropogenen Klimawandels als Kapitalismusgeschichte. Dadurch werden die dargestellten Konflikte der anderen Figuren in diese Kontexte gestellt und individuelle Biografien, gesellschaftlicher Wandel, technologische Anpassung und Klimageschichte miteinander verflochten.

Die technologischen Aspekte spielen eine besondere Rolle für die Verflechtung der diversen Zeitlichkeiten: In Ergänzung zu Markleys und Clarks analytischen Unterscheidung von individueller, sozialer und klimatischer Zeitebene erscheint es sinnvoll, die Lebensdauer technologischer Infrastrukturen—von Gebäuden bis zu Systemen der Energie- und Nahrungsversorgung—als eigene Zeitebene zu betrachten. Nicht nur sind soziale Praktiken in sie eingebettet: Sie bilden einen materiellen Rahmen, der die körperlich begrenzte Lebenszeit der Individuen überschreitet und damit eine dauerhafte Bedingung sozialen Wandels darstellt—freilich ohne die temporale Ausdehnung des Klimawandels irgendwie einzuholen. Wie die soziotechnische Konfiguration des Met in *New York 2140* allerdings zeigt, erlaubt eine genauere Betrachtung dieser Ebene, das Alltagshandeln menschlicher Individuen mit den umfassenden klimatischen Veränderungen zu vermitteln.

---

<sup>19</sup> Von beispielsweise Louis-Sébastien Merciers *Das Jahr 2440* (1771) über Edward Bellamys *Looking backward: 2000-1887* (1888) bis zu Marge Piercys *Woman on the Edge of Time* (1976).

<sup>20</sup> Diese Figur leistet also eine „systematische Historisierung der Zukunft“, wie sie sich mit Bellamys *Looking Backward* in der utopischen Tradition etabliert hat (Hölscher 146). Allerdings wird die Form der Retrospektion erheblich modifiziert: In *Looking backward* liegt die historiografische Autorität bei Dr. Leete, der den Zeitreisenden Julian West bei sich aufnimmt und ihm in langen Dialogen die Zukunftswelt erörtert. Die Position des Rückblicks ist dabei ebenso klar wie die Identität des Rückblickenden (Dr. Leete, Boston, das Jahr 2000). Das wiederum verankert das emphatische lineare Fortschrittsdenken von Bellamys Geschichte, da die retrospektive Narration so auf einen Zielpunkt zulaufen kann. Die Verunklarung der Position, von der aus Robinsons „citizen“ spricht, kann als Absage an solch eine teleologische Zeitstruktur gelesen werden: An die Stelle des Repräsentanten eines gesellschaftlichen Zielzustandes tritt ein unspezifischer Beobachter des fortwährenden Ringens der Gesellschaft mit sich selbst und ihrer sich immerzu wandelnden Umwelt. Die zeitliche Komplexität dieses Geschehens verschließt sich jedweder teleologischen Geschichtsphilosophie.

Robinsons Szenario enthält auch katastrophische Ereignisse („First Pulse“, „Second Pulse“), aber keine apokalyptische Disruption. Im Gegenteil wird suggeriert, dass die künftigen Verwüstungen der Klimakrise nicht automatisch bekannte politische Institutionen oder kapitalistische Wirtschaftsformen hinwegfegen. Trotz aller klimatischen und technologischen Entwicklungen besteht in Robinsons Zukunftsbild eine zunächst irritierende Kontinuität auf Seiten des Sozialen. Der Kapitalismus erweist sich, zugespitzt formuliert, als noch anpassungsfähiger als die Bewohner von „SuperVenice“ und absorbiert die externen Schocks immer wieder.

An dieser Irritation entzündet sich die sozialutopische Dimension des Texts: Um den Wandel der sozialen Verhältnisse zu initiieren, braucht es die kollektive Handlungsfähigkeit menschlicher Akteure. Sie bedienen sich des Ereignisses einer abermaligen Sturmflut, um ihre kollektiven Interessen politisch durchzusetzen, die sie aber zuvor reflektieren und organisieren müssen. Robinsons Ausführungen zeigen dabei einen eigenwilligen Humor, der insbesondere im changierenden Tonfall des Historiker-Bürgers zum Ausdruck kommt, wie auch in der narrativen Verknüpfung von wiederkehrenden Finanz- und Klimakrisen. Robinson wendet sich damit gegen die Untergangslust der Gegenwart. Er stellt einerseits in Aussicht, dass auch eine von klimatischen Verwerfungen geprägte Zukunft nicht ohne Hoffnung auf ein besseres Zusammenleben sein muss. Zugleich fordert er mit Nachdruck zur konkreten Veränderung des alltäglichen Lebens und zum Umbau technischer Infrastrukturen auf.

Wie zu Beginn geschildert, wird in der öffentlichen Diskussion um die derzeitigen Klimaproteste oft konstatiert, dass die verschiedenen Bewegungen in einem gewissen Katastrophismus verhaftet sind. Damit verknüpfen sich Spekulationen über ihre weitere Entwicklung und ihre künftigen Erfolgchancen. Denn das enge Zeitfenster von rund einem Jahrzehnt, welches Fridays for Future als Spielraum für Veränderungen artikuliert, ist einerseits naturwissenschaftlich fundiert und erzeugt akuten politischen Handlungsdruck. Andererseits drängt sich die Frage auf, was aus den mobilisierten politischen Energien wird, wenn in diesem kurzen Zeitraum nicht massive Erfolge erzielt werden (Liessmann 2019, Franzen 2019).

Ohne eine umfassendere und längerfristige Vision von einem künftigen Zusammenleben in einer vom Klima verwandelten Welt, so eine Befürchtung, bleibt die Fixierung auf kaum erreichbare Reduktionsziele enorm anfällig für Frustrationen (Tholl 2019): Rebecca Solnit hat mit dem Begriff des „naïve cynicism“ die Gefahr beschrieben, aufgrund hoher sowie vermeintlich eindeutiger und messbarer Zielsetzungen reale Teilerfolge und Kompromisse geringzuschätzen (2016). Insbesondere der Sinn für nicht-technische Möglichkeiten wird damit aus dem politischen Prozess verdrängt, da die Defizite gegenüber quantitativen Wegmarken einen großen Teil der öffentlichen Aufmerksamkeit absorbieren. Die weltweiten Klimaproteste sind daher Anlass für eine ausführlichere Debatte darüber, *welche Zukunft* man nun anstrebt. Umfassendere Zukunftsentwürfe für scheinbar utopieferne Zeiten zu entwickeln, ist eine gesellschaftliche Herausforderung, für deren Bewältigung der literarische Diskurs Anregungen bieten kann.

Manuskript eingegangen 14 Juli 2019

Überarbeitete Fassung zur Publikation angenommen 2 März 2020

## Zitierte Literatur

- Anwar, Shanli. "Ästhetik der Katastrophe oder katastrophale Ästhetik?" Im Gespräch mit Daniel Hornuff, Deutschlandfunk Kultur, 14. Oktober 2019. [www.deutschlandfunkkultur.de/bewegung-extinction-rebellion-aesthetik-der-katastrophe.2156.de.html?dram:article\\_id=460944](http://www.deutschlandfunkkultur.de/bewegung-extinction-rebellion-aesthetik-der-katastrophe.2156.de.html?dram:article_id=460944)
- Ataman, Ferda. „Dagegen sein reicht nicht.“ *Spiegel Online*, 6. Februar 2020. <https://www.spiegel.de/kultur/was-wollen-wir-eigentlich-kolumne-a-52dcc64a-3e7b-44ce-92c6-a4826344ae02>. Letzter Zugriff 7. April 2020.
- Beyer, Nora. "Der Reiz der Postapokalypse – Und wie Spiele am »richtigen« Weltuntergang scheitern." *GameStar*, 27. Juni 2018. [www.gamestar.de/artikel/die-lust-am-untergang-der-reiz-postapokalyptischer-spiele,3331254.html](http://www.gamestar.de/artikel/die-lust-am-untergang-der-reiz-postapokalyptischer-spiele,3331254.html). Letzter Zugriff 10 Juli 2019.
- Bogdal, Klaus-Michael. "Diskursanalyse, literaturwissenschaftlich." Klaus-Michael Bogdal, *Historische Diskursanalyse der Literatur*. Synchron, 2007, pp. 59–75.
- Bühler, Benjamin. "Utopie." Bühler, Benjamin/Willer, Stefan (Hg.): *Futurologien. Ordnungen des Zukunftswissens*. Fink, 2016, pp. 297–306.
- Brady, Amy. "Burning Worlds." *Chicago Review of Books*, 2019. [chireviewofbooks.com/category/burning-worlds/](http://chireviewofbooks.com/category/burning-worlds/) Letzter Zugriff 10 Juli 2019.
- Chakrabarty, Dipesh. "The Climate of History: Four Theses." *Critical Inquiry*, vol. 35, no. 2, 2009, pp. 197–222.
- Clark, Timothy. "Derangements of Scale." *Telemorphis: Theory in the Era of Climate Change*, edited by Tom Cohen, Open Humanities Press, 2012, pp. 148–166.
- Clode, Danielle / Stasiak, Monika. "Fictional Depictions of Climate Change. An Analysis of Themes from Contemporary Climate Change Literature." *The International Journal of Climate Change: Impacts and Responses*, vol. 5, 2014, pp. 19–29.
- Craps, Stef / Crownshaw, Rick. "Introduction: The Rising Tide of Climate Change Fiction." *Studies in the Novel*, vol. 50, no. 1, 2018, pp. 1–8.
- Crutzen, Paul J., Stoermer, Eugene. "The 'Anthropocene.'" *Global Change Newsletter*, no. 41, 2000, pp. 17–18.
- dpa. "Bundespräsident Steinmeier warnt vor 'Lust am Untergang'". *Spiegel Online*, 26. September 2018. [www.spiegel.de/politik/deutschland/frank-walter-steinmeier-bundespraesident-warnt-vor-lust-am-untergang-a-1230152.html](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/frank-walter-steinmeier-bundespraesident-warnt-vor-lust-am-untergang-a-1230152.html). Letzter Zugriff: 10 Juli 2019.
- Dörner, Andreas und Ludgera Vogt. *Literatursoziologie. Eine Einführung in zentrale Positionen - von Marx bis Bourdieu, von der Systemtheorie bis zu den British Cultural Studies*. Springer, 2013.
- Farzin, Sina, Emanuel Herold und Susan M Gaines. "Between fact and fiction: Climate change fiction." *Science Fiction Studies*, vol. 43, no. 3, 2016, pp. 609–611. DOI 10.5621/sciefictstud.43.3.0609.

- Fridays for Future*. "Kein Europa ohne uns!" *Youtube*, 18. Mai 2019. [www.youtube.com/watch?v=cULgduaKCBA](http://www.youtube.com/watch?v=cULgduaKCBA). Letzter Zugriff 10 Juli 2019.
- Franzen, Jonathan. „What if we stopped pretending?“ *The New Yorker*, 8. September 2019. [www.newyorker.com/culture/cultural-comment/what-if-we-stopped-pretending](http://www.newyorker.com/culture/cultural-comment/what-if-we-stopped-pretending)
- Gardt, Andreas. "Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten." *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*, Hg. Ingo H. Warnke, de Gruyter, 2007, pp. 27–52.
- Garforth, Lisa. *Green Utopias. Environmental Hope Before and After Nature*. Polity, 2017.
- Geoghegan, Vincent. "The Utopian Past: Memory and History in Edward Bellamy's Looking Backward and William Morris's News from Nowhere." *Utopian Studies*, vol. 3 no.2, 1992, pp. 75-90.
- Ghosh, Amitav. *The Great Derangement. Climate Change and the Unthinkable*. University of Chicago Press, 2016.
- Glass, Rodge. "Global warning: The rise of 'cli-fi.'" *The Guardian*, 31. Mai 2013. [www.theguardian.com/books/2013/may/31/global-warning-rise-cli-fi](http://www.theguardian.com/books/2013/may/31/global-warning-rise-cli-fi). Letzter Zugriff 10 Juli 2019.
- Goodbody, Axel and Adeline Johns-Putra, editors. *Cli-Fi. A Companion*. Peter Lang, 2019.
- Gramelsberger, Gabriele. "Die Normalisierung des Katastrophischen am Beispiel des Klimawandels." (Hg.), *Aufbruch ins Unversicherbare*, Hg. Leon Hempel und Marie Bartels, transcript, 2013, pp. 277–306.
- Hagel, Michael Dominik. *Fiktion und Praxis. Eine Wissensgeschichte der Utopie 1500-1800*. Wallstein, 2016.
- Heise, Ursula K. "The Environmental Humanities and the Futures of the Human." *New German Critique*, vol. 43, no. 2, 2016, pp. 21–31.
- Herold, Emanuel. *Utopien in utopiefernen Zeiten. Zukunftsdiskurse am Ende der fortschrittlichen Moderne*. Wallstein, 2020. In Vorbereitung.
- . "Keine Zeit für Utopien? Soziologische Utopiekritik und der Wandel utopischer Zukünfte." *utopisch dystopisch. Visionen einer ‚idealen‘ Gesellschaft*. Hg. Irene Leser und Jessica Schwarz, Springer VS, 2018, pp. 209–227.
- Hölscher, Lucian. *Die Entdeckung der Zukunft*. Wallstein, 2016.
- Horn, Eva. *Zukunft als Katastrophe*. Fischer, 2014.
- . und Hannes Bergthaller. *Anthropozän zur Einführung*. Junius, 2019.
- Jameson, Fredric. *Archaeologies of the Future*. Verso, 2007.
- Johns-Putra, Adeline. "Ecocriticism, Genre, and Climate Change: Reading the Utopian Vision of Kim Stanley Robinson's Science in the Capital Trilogy." *English Studies*, vol. 91, no. 7, 2010, pp. 744–760.
- Kreienbrink, Matthias. "Die größte Gefahr ist der Mensch." *Zeit Online*, 1. Dezember 2018. [www.zeit.de/digital/games/2018-11/survival-games-ueberleben-online-spiele-fallout76](http://www.zeit.de/digital/games/2018-11/survival-games-ueberleben-online-spiele-fallout76). Letzter Zugriff 10 Juli 2019.
- Latour, Bruno. *Kampf um Gaia. Acht Vorträge über das neue Klimaregime*. Suhrkamp, 2017.

- Liessmann, Konrad Paul. „Die apokalyptische Rhetorik der Klimaschützer.“ *Neue Zürcher Zeitung*, 8. Oktober 2019. [www.nzz.ch/meinung/kolumnen/schoener-schrecken-ld.1513870](http://www.nzz.ch/meinung/kolumnen/schoener-schrecken-ld.1513870).
- Link, Jürgen. „Kulturwissenschaft, Interdiskurs, Kulturrevolution.“ *kultuRRevolution*, vol. 45/46, 2003, pp. 10–23.
- . „Warum Diskurse nicht von personalen Subjekten ‘ausgehandelt’ werden. Von der Diskurs- zur Interdiskurstheorie.“ *Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit*. Hrsg. Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöfer, UVK, 2005, pp. 77–99.
- . Ursula Link-Heer. „Diskurs/Interdiskurs und Literaturanalyse.“ *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, no. 77, 1990, pp. 88–99.
- Lövbrand, Eva et al. „Who speaks for the future of Earth? How critical social science can extend the conversation on the Anthropocene.“ *Global Environmental Change*, 32, 2015, pp. 211–218.
- Markley, Robert „Time, History, and Sustainability.“ *Telemorphosis: Theory in the Era of Climate Change*, edited by Tom Cohen, Open Humanities Press, 2012, pp. 43–64.
- Mehnert, Antonia. *Climate Change Fictions. Representations of Global Warming in American Literature*. Palgrave Macmillan, 2016.
- Mertens, Mahlu and Stef Craps. „Contemporary Fiction vs. the Challenge of Imagining the Timescale of Climate Change.“ *Studies in the Novel*, vol. 50, no. 1, 2018, pp. 134–153.
- Milkoreit, Manjana. „The promise of climate fiction. Imagination, storytelling, and the politics of the future.“ Edited by Paul Wapner and Hilal Elver, *Reimagining Climate Change*. Routledge, 2016, pp. 171–191.
- Moore, Jason W. „The Capitalocene, Part I: on the nature and origins of our ecological crisis.“ *Journal of Peasant Studies*, vol. 44, no. 3, 2017, pp. 594–630.
- . „The Capitalocene Part II: accumulation by appropriation and the centrality of unpaid work/energy.“ *Journal of Peasant Studies*, vol. 44, no. 4, 2017, pp. 1–43.
- Moylan, Tom. *Demand the Impossible. Science Fiction and the Utopian Imagination*, Methuen, 1986.
- Müller, Ernst und Falko Schmieder. *Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium*. Suhrkamp, 2016.
- Neumeyer, Harald. „Diskurs.“ *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Hg. Harald Neumeyer, Roland Borgards, Nicolas Pethes, Yvonne Wübben, Metzler, 2013, pp. 32–36.
- Nitzke, Solvejg. „Das große Unsichtbare. Die Modellierung von Klima zwischen Wissenschaft und Literatur“ *Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte*, vol. 5, no. 1, pp. 90-101.
- Noller, Ulrich. „CliFi – Climate Fiction.“ *Noller liest, WDR*, 11. April 2018. [blog.wdr.de/nollerliest/clifi-climate-fiction/](http://blog.wdr.de/nollerliest/clifi-climate-fiction/) Letzter Zugriff 10 Juli 2019.
- Nowak, Peter. „Von Fridays for Future zur Extinction Rebellion.“ *Telepolis*, 16. April 2019. [www.heise.de/tp/features/Von-Fridays-for-Future-zur-Extinction-Rebellion-4401031.html](http://www.heise.de/tp/features/Von-Fridays-for-Future-zur-Extinction-Rebellion-4401031.html). Letzter Zugriff 10 Juli 2019.



- Neckel, Sighard. „Scholastische Irrtümer? Rückfragen an das Anthropozän.“ *Soziopolis*, 29. November 2019. [soziopolis.de/artikeluebersicht/artikel/scholastische-irrtuemer/](http://soziopolis.de/artikeluebersicht/artikel/scholastische-irrtuemer/)
- Ort, Claus-Michael. “Das Wissen der Literatur. Probleme einer Wissenssoziologie literarischer Semantik.” Tilmann Köppe (Hrsg.), *Literatur und Wissen. Theoretisch-methodische Zugänge*. de Gruyter, 2011, pp. 164–191.
- Palsson, Gisli et al. “Reconceptualizing the “Anthropos” in the Anthropocene: Integrating the social sciences and humanities in global environmental change research.” *Environmental Science and Policy*, no. 28, 2013, pp. 3–13.
- Radkau, Joachim. *Geschichte der Zukunft. Prognosen, Visionen, Irrungen in Deutschland von 1945 bis heute*. Hanser, 2017.
- Rickards, Lauren A. “Metaphor and the Anthropocene: Presenting Humans as a Geological Force.” *Geographical Research*, vol. 53, no. 3, 2015, pp. 280–287.
- Robinson, Kim Stanley. *New York 2140*. Orbit, 2017.
- Sargisson, Lucy. *Fool’s Gold? Utopianism in the Twenty-First Century*. Palgrave Macmillan, 2012.
- Schmieder, Falko. “Urgeschichte der Nachmoderne. Zur Archäologie des Anthropozäns.” *Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte*, no. 2, pp. 43–48.
- Solnit, Rebecca. “The Habits of Highly Cynical People.” *Harper’s Magazine*, May 2016. [harpers.org/archive/2016/05/the-habits-of-highly-cynical-people/](http://harpers.org/archive/2016/05/the-habits-of-highly-cynical-people/) Letzter Zugriff 10 Juli 2019.
- Tholl, Max. “Der Klimabewegung steht die wichtigste Auseinandersetzung noch bevor.” *Der Tagesspiegel*, 12. Juni 2019. [www.tagesspiegel.de/politik/fridays-for-future-nicht-am-ziel-der-klimabewegung-steht-die-wichtigste-auseinandersetzung-noch-bevor/24443620.html](http://www.tagesspiegel.de/politik/fridays-for-future-nicht-am-ziel-der-klimabewegung-steht-die-wichtigste-auseinandersetzung-noch-bevor/24443620.html). Letzter Zugriff 10 Juli 2019.
- Tonn, Shara. “Cli-fi – That’s Climate Fiction – Is the New Sci-fi.” *Wired*, 17. Juli 2015. [www.wired.com/2015/07/cli-fi-thats-climate-fiction-new-sci-fi/](http://www.wired.com/2015/07/cli-fi-thats-climate-fiction-new-sci-fi/) Letzter Zugriff, 10. Juli 2019.
- Trexler, Adam. *Anthropocene Fictions. The Novel in a Time of Climate Change*. University of Virginia Press, 2014.
- . and Adeline Johns-Putra. “Climate change in literature and literary criticism.” *Wiley Interdisciplinary Reviews: Climate Change*, vol. 2, no. 2, 2011, pp. 185–200.
- Tuhus-Dubrow, Rebecca. “Cli-Fi: Birth of a Genre.” *Dissent*, vol. 60, no. 3, 2013, pp. 58–61.
- Urbich, Jan. “Der Begriff der Literatur, das epistemische Feld des Literarischen und die Sprachlichkeit der Literatur.” *Der Begriff der Literatur. Transdisziplinäre Perspektiven*, Hg. Jan Urbich und Alexander Löck, de Gruyter, 2010, pp. 9–62.
- van Loon, Benjamin. “Pro-Apocalyptic, or, Why We’re Bored With Post-Apocalypse.” *Pop Matters*, 2. November 2015. [www.popmatters.com/pro-apocalyptic-or-why-were-bored-with-the-post-apocalyptic-2495481645.html](http://www.popmatters.com/pro-apocalyptic-or-why-were-bored-with-the-post-apocalyptic-2495481645.html). Letzter Zugriff 10 Juli 2019.
- Voßkamp, Wilhelm. *Emblematik der Zukunft. Poetik und Geschichte literarischer Utopien von Thomas Morus bis Robert Musil*. de Gruyter, 2016.

Weingart, Peter, Anita Engels und Petra Pansegrau. *Von der Hypothese zur Katastrophe. Der anthropogene Klimawandel im Diskurs zwischen Wissenschaft, Politik und Massenmedien*. Barbara Budrich, 2008.

Welzer, Harald. "Die Welt ist zum Verändern da!" *Deutschlandfunk Kultur*, 4. Juli 2018. [www.deutschlandfunkkultur.de/positive-utopien-die-welt-ist-zum-veraendern-da.1005.de.html?dram:article\\_id=421910](http://www.deutschlandfunkkultur.de/positive-utopien-die-welt-ist-zum-veraendern-da.1005.de.html?dram:article_id=421910). Letzter Zugriff 10 Juli 2019.

Zähringer, Martin. "Irgendwann schlägt die Natur zurück." *Neue Zürcher Zeitung*, 3. März 2018. [www.nzz.ch/feuilleton/irgendwann-schlaegt-die-natur-zurueck-ld.1355040](http://www.nzz.ch/feuilleton/irgendwann-schlaegt-die-natur-zurueck-ld.1355040). Letzter Zugriff 10 Juli 2019.